

Hauswirtschaftliches

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Brustfellraum fund taten. Der Kranke wurde am 18. Tage mit Schonung als arbeitsfähig entlassen. In der Schweiz ist in Plakatschriften verboten, wegen Erstickungsgefahr den Motor in den Garagen laufen zu lassen.

Verfärbung der Zähne.

Verfärbungen der Zähne entstehen durch Niederschläge aus dem Speichel und den Mundflüssen. Diese verändern sehr rasch das saubere Aussehen der Zahnreihen. Von den verschiedenen Zahnbelegen ist der grüne Zahnbelag bei Kindern sehr häufig. Hier sehen die Vorderzähne oft aus, als ob sie mit Moos bewachsen seien. Diese Art Zahnbelag kommt so zustande, daß infolge ungenügenden Putzens Speisereste, vor allem klebrige Zuckermassen bei ihrem langen Lagern Gährungsäuren bilden, die zu einer oberflächlichen Entkalkung der Schmelzschicht führen. Neben dem grünen Zahnbelag im Kindesalter ist der Zahnsteinansatz eine sehr häufige Erscheinung. Diese kommt in jedem Lebensalter vor. Als Zahnstein bezeichnet man den Niederschlag von Kalzsalzen aus dem Speichel. Er lagert sich dann als feste Schicht vor allem an jene Stellen der Zähne ab, die beim Putzen nur schwer von der Zahnbürste erreicht werden, und bildet dort, wenn er nicht regelmäßig vom Zahnarzt entfernt wird, mit der Zeit feststehende, gelbliche bis dunkelbraune Krusten.

sten. Noch häufiger wie bei gesunden Zähnen findet man Verfärbungen bei hohlen Zähnen, wenn diese gar nicht oder nur mangelhaft gefüllt wurden. In nichtbehandelten Zähnen stirbt dann der Zahnnerve ab und zerfällt faulig. Bei jedem Fäulnisvorgang bilden sich braune bis grünschwarze Farbstoffe, welche die ganze Zahnbeinmasse überaus häßlich verfärben. Ebenso häßlich im Ansehen sind die grünlich-schwarzen Verfärbungen, welche schlecht gelegte Amalgamfüllungen im Laufe der Zeit verursachen. Hier erfolgt die Verfärbung durch Silber- und Quecksilberfäulnisse, die sich vor allem auch an der Oberfläche der Füllung ausscheiden und die benachbarten Zähne überziehen und in Form schwarzgrauer Belege niedergeschlagen werden. Dies ist namentlich der Fall, wenn sich Goldkronen in der Nähe der Amalgamfüllungen befinden, oder wenn Ersatzstücke aus Metall oder Kautschukplatten in künstlichen Zähnen und Metallklammern getragen werden. Starkes Rauchen (Tabak, Zigarren und Zigaretten) verursacht Bildung schwarzer, gelber und brauner Beläge auf den Zähnen. In manchen Fällen gelingt es durch ständiges gründliches Putzen mit Zahnpasta oder Zahnpulver die Verfärbung zu beseitigen. In vielen Fällen hilft das nichts und es muß alsdann die Ursache der Verfärbung beseitigt werden.

Hauswirtschaftliches.

Der Frischzustand der Eier.

Den sichersten und besten Anhalt, ob ein Ei frisch oder nicht mehr frisch ist, gibt die Prüfung des Eies in der Durchsicht, die Durchleuchtung, welche einmal über die Größe der Luftblase und dann über die Durchsichtigkeit des Dotters Aufschluß gibt. Ein frisches Ei muß in der Durchsicht vollkommen klar erscheinen. Wie Dr. Hanne nachfolgend ausführt, ist bei dem frischgelegten und abgekühlten Ei die Luftblase nur in geringer Ausdehnung, etwa in der Größe eines Kappentückes vorhanden. Bei jeder Lagerung nimmt die Größe allmählich zu, schneller oder langsamer, entsprechend der Wärme und vor allem dem Feuchtigkeitsgehalt der Umgebung. Dies wird bedingt durch den Wasserverlust und geht mit einer Gewichtsabnahme des Eies einher. Wesentlicher wie die Größe der Luftblase ist das Aussehen des Dotters. Beim frischen, gesunden normalen Ei ist der Dotter nicht zu erkennen, das Durchleuch-

tungsbild ist vollkommen klar, gleichartig hell, ohne Schatten. Mit zunehmendem Alter erscheint der Dotter zuerst als Schatten, dann aber deutlich erkennbar als runder kugelartiger Körper, der allmählich an Dunkelheit zunimmt. Das Festsitzen des Dotters an der Schale läßt den Schluß auf hohes Alter oder unzureichende Lagerung zu.

Jedes Ei besitzt eine natürliche Fetthülle, die es gegen äußere Einflüsse schützt. Diese verhindert wohl auch das Eindringen von Keimen aller Art. Dieser natürliche Schutz muß dem Ei vollkommen erhalten bleiben, und jeder Geflügelbesitzer sollte die Eier seiner Tiere nur im natürlichen, also im ungewaschenen Zustand in den Verkehr bringen. Ein Frischei soll nicht nur frisch, sondern vollkommen sauber sein. Jede Beschmutzung des Eies beeinträchtigt die Güte und setzt den Wert herab. Jede Reinigung, insbesondere Waschung des Eies entfernt aber außer dem Schmutz die künstliche Fetthülle und

nimmt damit dem Ei den Naturzustand. Nur das frische, sauber gewonnene und sauber gehaltene, mit einer natürlichen glänzenden Fettschicht versehene Ei kann als Frischei im wahren Sinne des Wortes angesprochen werden. Gemaschene und unsaubere Eier müssen als minderwertig angesehen werden.

Elektrische Haushalt-Wärme-Apparate in der Schweiz.

Das Sekretariat des Schweiz. Wasserversorgungsverbandes veröffentlicht eine Statistik über die Zahl der elektrischen Haushaltswärmeapparate in der Schweiz, der wir folgendes entnehmen: Im Jahre 1913 waren rund 10 000 solcher Apparate angeschlossen, die sich bis 1918 auf 140 000 steigerten. Eine Verminderung des Umsatzes brachte bis 1921 diese Zahl auf 50 000 herunter, der aber ein ständiges Steigen folgte. Im Jahre 1928 sind rund 131 000 elektrischer Wärmeapparate für den Haushalt neu angeschlossen worden, 8000 Apparate mehr als im Jahre 1927. Zu diesen Apparaten gehören: 15 600 Kochherde und Réchauds, 17 400 Heißwasserspeicher und 13 000 Schnellkocher, Tee- und Kaffeemaschinen, 47 000 Bügeleisen, 60 000 Heizöfen, Strahler usw.

Ende des Jahres 1928 waren in der Schweiz gegen 1 300 000 elektrische Wärmeapparate im Gebrauch mit einem Anschlußwert von rund 1 080 000 Kilowatt. Dazu gehören 124 000 Kochherde und Réchauds, 70 000 Heißwasserspeicher, 180 000 Schnellkocher, Tee- und Kaffeemaschinen, 600 000 Bügeleisen, 140 000 Heizöfen usw. Diese Zahlen zeigen, daß sich die Verwendung der Elektrizität im Haushalt einer immer größeren Ausdehnung erfreut. Die alten Holz- und Kohlenkochherde verschwinden immer mehr, bei Neubauten werden sie in nur seltenen Fällen noch installiert; dagegen werden die vorhandenen auch auf dem Lande ständig in größerem Maße abgebaut und an ihre Stelle halten die elektrischen Kochherde ihren gern gesehenen Einzug, selbst in alten Häusern. Eine steigende Beanspruchung finden bei den Landwirten die einfach und reinlich zu handhabenden elektrischen Futterkocher für die Schweinemast, die bei verhältnismäßig geringen Anschaffungskosten eine bedeutende Heizersparnis im Gegensatz zur Holzfeuerung bringen und allein aus dieser sich in einigen Jahren zur Freude des Besitzers glatt amortisieren lassen.

Bücherchau.

Mein Freund Prim und andere Erzählungen von Ina Jens. Preis 50 Rappen. Verlag des Vereins für Verbreitung guter Schriften.

Mit überzeugender Ehrlichkeit und Frische schildert die in Chile lebende Bündner Lehrerin Erlebnisse aus ihrer eigenen Jugend. Sie spielt sich gar nicht als vorbildliche Heldin auf, sondern als ein Menschenkind mit Ecken und Kanten, das Mutter und Großmutter sehr zu schaffern gibt. In der Titelerzählung steht der Hund Prim im Mittelpunkt. In der zweiten verführt Eifersucht das Mädchen zu arger Missetat. Die dritte hat einen humorvollen Anstrich. Zwei Freundinnen begeistern sich für eine Fußreise nach Jerusalem, die natürlich ein klägliches Ende nimmt. Die Leser werden sich in vielen Zügen wiederfinden, an die eigene Brust schlagen und sich ausgezeichnet unterhalten.

„Teneko der Samojede“, „Der Bär“. Übersetzt von S. von Adelnung. Preis 50 Rappen. Verlag des Vereins für Verbreitung guter Schriften.

Diese packenden Geschichten werden die Leser nicht mehr loslassen. Der kleine Samojede kommt als rechter Wildling zur Schule, kann sich aber mit seinen Kameraden gar nicht zurecht finden und ver-schwindet eines Tages spurlos. Die weiteren Schicksale führen in die Tundra zum Vater und dem ver-

räterischen Knecht. Die Größe und Einsamkeit, die Naturhaftigkeit dieser Menschen und diese ganze fremde Welt nehmen uns in ihren Bann.

„Der Bär“ spielt auf einem russischen Gutshof zur Zeit der Leibeigenschaft. Durch brutales Machtbewußtsein vergeht sich der Gutsherr an Mensch und Tier. Die enge Verbundenheit des gefangenen Bären mit dem Knecht rettet schließlich beide vor dem Untergang und befehrt das harte Herz des Herrn.

Die für die Buben von 10—14 Jahren bestimmten Geschichten sind von wuchtiger Kraft; sie stammen von originellen russischen Erzählern, die noch ganz aus dem Vollen schöpften. Auch dieses Heft trägt auf dem Umschlag die in den Tag hineinwandernden Trommler und Piccolobläser, die unsere Basler Jugend verkörpern. Das Abenteuerliche und Mutige, das sie liebt, ist in den beiden Erzählungen wiedergegeben.

Diese prachtvollen Erzählungen werden ihren Eindruck auf die Jugend nicht verfehlen. Dem Verein aber wird diese Festgabe sicherlich zu den alten Freunden neue bringen; er verdient, daß dem Klang dieser Pfeifer und Trommler die Leser in bunten Scharen folgen.

Redaktion: Dr. Ernst Schmann, Zürich 7, Rütlistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Berder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Wenige Anzeigenannahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich. Basel, Bern und Neutüren.